

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 48

Artikel: Fortsetzung des vorigen Stückes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Acht und vierzigstes Stück.

Fortsetzung des vorigen Stückes.

Sa, an keinen Sinn des gesprochenen Worts, hat vielleicht kein Schulmeister und kein Junge in der Schule nie gedacht; — war nie Anleitung dazu da? Sollen wir nicht eben so wenig, als Rüttel in der Mühle, und noch weniger als der Bürchel des Alphirten seyn und werden, so ist's billig, von Menschen zu fordern: daß sie auch über ihr Sprechen denken, und denken lernen. — Doch was kann und darf man von den Schulmeistern fordern? Noch mehr, was soll man bei einigen Wörtern des geliebten Namenbuchs, damit ich von unten anfange, auch denken? wie z. B. Xang, Xell, Xind, Xing, Xuch, xalzen, xotten, u. d. g. oder vielmehr, was für eine Orthographie ist das? Will jene Landschaft auf solche Art geschult werden, wie es aus der neuern Auslage von 1781 scheint, in welcher nichts verbessert worden ist — was geht es uns an! Aber was muß der Verfasser oder Herausgeber eines solchen Schulbüchleins für Begriffe vom Lehren haben? Hahn lehrt er Güggel nennen, Reuter Rütter, Kuhe schreibt er Ouhe; Die Zibber Kaz endet das Lehrblatt, wie man es in jedem Appenzeller Namenbuch sehen kann.

Die Einrichtung der Romanschen Namenbücher ist mir entfallen; ich wünschte daß jemand sich auch in jenem alten Jahrg. aaa Lande

Lande mit Verbesserung bemühte, und das Alterthum dieser Sprache nicht mit Verfälschung schminkte. Sind wir nicht mehr Rhätier in der That, so behalte man doch zum Andenken ihre Sprache auf!

In den Churwälischen Gegenden hat man auch eigene Schulbücher; ich kenne sie nicht, aber hätte man erst gut eingerichtete teutsche, so könnten sie zum Muster dienen.

Einige Schulmeister lassen sehr lange mit Buchstaben verweilen; zum Theil ist's öfters auch ein Zeichen ihrer Abneigung für einige Kinder; andere werden zu fröhle befördert, und so entsteht das so gewöhnliche falsche Lesen vom falschen Buchstabieren, und währete es den ganzen Winter durch — oder auch wenn das Kind mehr errathen muss, als es lesen kann.

Höhere Aussicht ist in Leiner Schule, so viel mir bekannt ist, außer in Chur. Der Schulmeister ist Monarch. — Da können Verwandschaft, Geschenke u. d. g. Ab- und Zuneigung verdienen.

Zum Lesen werden alle alte Bücher hervorgesucht, wenn ein neues noch in Gefahr stöhnde, verdorben zu werden, damit ja die Kinder nie lernen, schon mit ihren Büchern sorgsam umzugehen. Zum Lernen ist alles gut genug. Alte Geschichten, schlechte gestümmele Poesien, Lobwassers Uebersetzung der Psalmen, alte Gebeibücher, das neue Testament mit unleserlichem Druck. — Was soll man anders vom Landmann fordern? Lesebuch hat unsere Nation noch nicht — Wie schwehr wird also nur das richtige Lesen! Und eben in der Schule gewöhnt man sich, die Bibel mit allem möglichen Unverstande zu lesen.

Gesänge

Gesänge und Lieder werden, in Terzen von Silbe zu Silbe abgewechselt, bald hoch bald niedrig gestimmt. Prose wird in einem Ton fortgesessen, ohne Unterschied der Rede, nur ein langes schwer zu lesendes Wort stimmt anders.

An einigen Orten versammlet man sich dreimal des Tags zur Schule; die erste Versammlung geht vor Tag an, und dauret bis acht Uhr. Ich will Berichte erwarten in wie weit diese Einrichtung vortheilhaft sey. Zu lang anhaltendes Sizzen ist den armen Kindern ganz gewiss ermüdend. Doch — selten wird einem die Zeit zu lange; das laute Lernen schirmt manches ihrer Gespräche, oder sie stimmen auch mit an, so lang ist's ihnen auch Zeitvertrieb. Oft hab ich so einer lauten Schule zugeschen; mit welchem Eifer grif nicht, auch der Kleinste, nach seinem Buche, um sich hören zu lassen. — Bald folgte bei einen und andern ein Strecken der Glieder, als Signal zur Ruhe, das selten bei den übrigen unbefolgt bleibt. Während des Stillstands beginnen die meisten Neckereien, die sie dann fortsetzen, und um beschäftiget zu seyn, so beleidigt der eine, der andere eilt und verklagt beim Schulmeister; ein lautes, Still! ein Stock oder Ruthenstreich, wobei sich die übrigen seitwärts lassen, um nicht mit getroffen zu werden, sind der Entschied. Selten untersucht man den Streit genau, und noch seltener wehrt man das Anklagen ab. Einige machen sich hieraus ein Geschäft, indessen andere einen Kreis mit Grismassen und Zotten unterhalten; — Schon da lassen sich die meisten Charaktere kennen. Die in Landschulen üblichen Tafeln halten auch manches schlechte im Gange, ohne daß die Kinder das geringste dabei gewinnen, — das Buch darf nicht allein darauf ruhen, auch die Arme werden darauf gestemmt, und so eine Gesellschaft von Armen verträgt

trägt sich nicht leichte, was unter dem Tische vorgeht,
sieht man nicht; diesen einzigen Vortheil bringen sie, daß
Buch hat festen Platz, indem der Schüler aus seiner Tasche
zieht. —

Nach zweien Lektionen wird die Schule geendet. Man betet einige Lieder, Gebete, Psalmen, auch den Glauben, die zehn Gebote und das Vater unser. Amen, und alles rennt der Thüre zu, ist der Umweg zu lang, so tritt man über die Tafel. —

Nachmittag wird gewöhnlich eine Schrift eingebracht, wo die Vorschrift oben, oder am Seitenrande steht: die Obersten haben besondere Vorschriften, die höchstens 2 – 3 mal erneuert werden. Den Anfängern wird mit Bleistift vorgeschrieben, aber sie werden nicht in der Stellung, und im Leiten der Feder angeführt. Hat man auch einen Schulmeister der sich beim Schreiben umgezwungen stellt?

— Selten schreibt man in der Schule. Die größten haben auf ihrer Vorschrift ein Sprüchlein z. g. E.

O Herr leite meine Hand,
Dass ich lehre mit Verstand. Datum den — 17 —

Es würde als Fehler angesehen werden, wenn der Schüler lerne statt lehre schrieb. Die erste Zeile prangt mit Kanzleischrift, oder gar mit bunt illuminirter Fraktur, und seltsamem Geziere. In den Abschriften werden hin und wieder die Fehler bemerkt. Die läufige Schrift, und dennoch schulmäßig genau, ist nicht eben die Hauptfache eines Schulmeisters: Aber die Punktation sollte doch jeder verstehen, und lehren. Wer hat in Gemeinschulen etwas davon gehört? — Dabei glaubt der angewachsene Schüler, er könne gut schreiben.

Die

Die Abschriften nach ihrer Gute zu nummeriren, dünkt mich ein Antrieb zum Fleiße. Die Schulmeister wissen sich aber auch, durch östere Erhebung zu No. 1, und durch bunte Vorschriften, Geschenke und Vortheile zu erwerben.

Zur Uebung im Lesen der Handschriften werden alte Marktbriebe, Rechenbücher u. d. gl. hervorgesucht, worinn Kanzleistyl und abgegangene Wörter vorkommen. Die verblichene Dinte hilft mit anderm zum falschen Lesen. Selten kommt eine gute Handschrift in die Schule. Und eben so selten lernen die Töchter schreiben, und Geschriebenes lesen.

Das Rechnen ist schon eine besondere Schule; wenige Schulmeister verstehen es, und irre ich nicht, so wirds in diesem Bunde nirgends, außer in zwei Schulen gelehrt. Von besondern Schulen hab ich Sulrechenbücher gesehen, die mit künstlich räthselhaften Rechnungen und Aufgaben angefüllt waren, in besonderm Schulmeister Ton. Aber keine Anleitung, die Aufgabe in eigenen Fällen anzuwenden. So war der wolgelehrte Knab in Regula Quinque schwerlich im Stande, von selbst eine Regula de Tribus anzuordnen. Es machen sich dann einige Schulmeister groß, indem sie ihrer Abendgesellschaft beweisen, daß sie mit Ziefern Brüche, z. E. $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ $\frac{1}{4}$ summiren und dividiren können, welches der Nachbar mit Baurenzal nicht kann. Wenn alles nur praktischer gelehrt, und nicht immer nur das wunderbare gesucht würde! dann könnte unsertwegen der Schulmeister auch mit Berechnung der Hasensprünge die Begierde zum Rechnen aufwecken.

Im Engadin wird der Unterricht im Rechnen am Geissigsten betrieben.

Der Gesang wird hin und wieder, von der Gemeinschule abgesondert, in besonderen Singstunden gelehrt, die verschieden gehalten werden. Einige gehen ihre Gesänge nach der Reihe durch, und lassen es dabei gelten. Andere sind genauer, der Singmeister läßt die Noten erklären, verhört einzeln nach dem Takte, die Fehler werden angemerkt, und einige übernehmen bei Hause sich in ihrer Lektion zu üben. So wirds im ganzen obern Engadin gehalten, und der Kirchengesang in Sils zeichnet sich besonders aus. Katholischer Seits ist die Geschicklichkeit der Organisten weit über die der Evangelischen; wie unverständlich ist nicht oft die Wahl im Aufzuge der Register beim Gesang! Das ganze Gezetter beleidigt das Ohr, und ist wider den Zweck der Kirchenmusik, die mancher mit seinem Vorsinger nicht vom Geschrei zu unterscheiden weiß. Die gewöhnlichen Präludia und Nachspiele sind meistens höchst unschicklich und unmusikalisch. Wie ofte lauft ein buntes Durchrennen der Tangenten einem sanften Gesange vor, oder folgt ein Tanzmäßiges Stückgen auf ein ernsthaftes feierliches Lied! Soll's offbare Thorheit des Spielers seyn, die die anwesenden stumm dulden? Oder eine Satire auf die Sänger und über den Text des Gesangs? Welches von beiden?

Der zu starke Ausschall der Stimme, die unbezeichneten zugesezten Wendungen, der völlige Mangel des Taktes und die zu lange Aushauchung jeder Note, sind die Fehler unseres Gesangs. Man bekommt Schulmeister zu hören, die in andern Kirchen vor oder mitsingen, und ihre eigene Weise anbringen wollen; eher werden sie den ganzen Gesang stöhren, verwirren, als nachgeben. So möchte ich meinem Vaterlande bessere Schul und Singmeister wünschen. Der Religionsverächter hat wahrlich Grund

Grund über solche Missbräuche und Ungeziemtheiten des Gottesdienstes sich aufzuhalten! Und wer ist am Uebel Schuld?

Ich muß noch das Sanste des Kirchengesangs in Splügen anführen, die Zahl der Sänger ist klein, keiner verliert sich vom Singen ins Schreien: ich muß es rühmen!

Ob das Singen auch mit zur Landwirthschaft gehöre? oder wie man aus Spottliebe und Einfalt mich weiters fragen kann — lasse ich unbeantwortet. Mich ärgert ein so gewöhnliches Singen; es zeugt von Unempfindlichkeit, von achtloser, schlechter Verwaltung der Aemter. Das Landvolk singt allenthalben, auch in Gesellschaft zum Zeitvertrieb, Psalmen, Lieder, Pasquillen und gereimte Zotten, oft nach einander, letztere öfters mit Affekt, Lenkung und sanfter Biegung der Stimme. So hörte ich einst während dem Landbau ein Schäferlied singen, einige modulierten angenehm. Die gleichen Sänger waren nach einer Stunde bei einer Prozeßion, — wie verschieden war nicht der Gebrauch ihrer Stimme seit dem vorigen Schäferliede!

Das Landvolk muß auch einen Zeitvertrieb haben, C und ist's dem Landfreunde, den Obrigkeit, den Herrschaften gleichviel, ob ein ausschweifender Soldat der Tongeber der jugendlichen Gesellschaft und des Gesindes seye?) Man sollte dem Landvolk in müßigen Stunden eine Erholung und Vergnigung gönnen und erlauben, und sich nur bemühen das ausschweifende, übertriebene, unanständige mit guter Art auszurotten.

Welch ein Vergnügen mehr für den Landmann, wenn er bei seiner Arbeit singen kann! Welcher Reiz für



für das Landleben! Italien kann davon zeugen. — Ob Volkslieder, — so wie die Schweizerlieder, auf Sitten und Denkart einen Eindruck haben können, beweist die Sehnsucht nach dem Vaterlande, die bei einigen Schweizern durch ein bekanntes Hirtenlied geweckt wird.

Nachdem der Ausgang der Schule sich nähert, versäumten die meisten Kinder noch die übrige kurze Zeit. Einige werden zur Feldarbeit gebraucht, andere verweilen sich lieber auf der Gasse, und wenige Eltern sind achtsam in diesem Stunde.

An einigen Orten ist's gebräuchlich, kleine unmündige Kinder den größern in die Schule mitzugeben, um sich zu entlasten; sind die Kinder nur von Hause, was bekümmern sie sich dann weiter! So hat jedes bosartige Kind den besten Anlaß, die noch sorgsamen Eltern zu hintergehn.

Am letzten Schultage nimmt der Schulmeister Abschied von den übrigen Kindern. — Wie gerne möchte ich allenthalben dieser wichtigen Handlung beiwohnen! Von Kindern zu scheiden, denen man öfters ans Herz geredt hat, die mit Empfindung sollen gelernt haben, warum man das Gute lieben und ihm folgen, und das Böse meiden müsse, ist kein gleichgültiger Auftritt! — Der Schulmeister dankt für den geleisteten Gehorsam —

